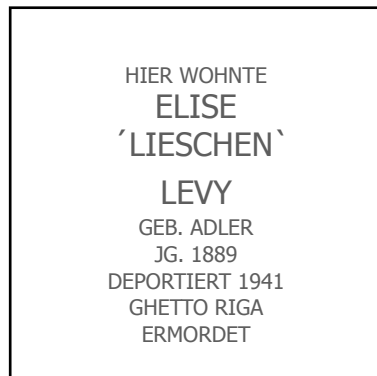


Edith Ruth Levy

Stolperstein Osterstraße 5, Copenbrügge



Erinnerungsorte

Der Name und das Schicksal von Ruth Levy ist am Gedenkort der ermordeten Juden in Hannover, dem Holocaust-Mahnmal an der Oper, eingraviert. Auch auf den Namenstafeln der Gedenkstätte Hannover-Ahlem und dem jüdischen Friedhof von Copenbrügge wird ihrer gedacht.

Lage des Stolpersteins

Der Stolperstein liegt vor der Wohnung ihrer Eltern in Haus Nr. 69, das seinerzeit dem Uhrmacher Burghard Thies gehörte und heute die Adresse Osterstraße 5 trägt.

Datum der Verlegung

6. Februar 2026



Ruth Levy

Edith Ruth Levy wurde am 7. November 1911 in Coppenbrügge geboren. Ihre jüdischen Eltern waren die Eheleute Oscar Levy und Elise „Lieschen“ geb. Adler. Sie betrieben in Coppenbrügge ein kleines Textilgeschäft („Manufaktur- und Modewaren. Anfertigung eleganter Damen- und Herrengarderobe“), seit 1925 in den Räumen des Hauses Nr. 69 in der Osterstraße.

Schule

Nach der Volksschule besuchte Ruth von Ostern 1921 bis Ostern 1924 die „Höhere Privat-Bürgerschule“, eine staatliche anerkannte Mittelschule, die ihr Großvater, Arnold Levy, 1892 in Coppenbrügge gegründet hatte. Ostern 1924 wechselte sie auf die Viktoria-Luise-Schule (städtisches Lyzeum der Stadt Hameln). Unter den 80 Schülerinnen, die 1924 aufgenommen wurden, waren nur zwei jüdische Schülerinnen.



Abb. 1: Ruth Levy im Atelier eines Fotografen, o. J., Sammlung J. Holzapfel

Ruth verließ die Schule vorzeitig nach einem Jahr, Ostern 1925, im Alter von 13 Jahren und vier Monaten, wobei sie freilich ihre Pflichtschuljahre erfüllt hatte. Wir wissen nicht, ob sie danach weiter zur Schule gegangen ist oder ihren Eltern im Geschäft geholfen hat.

Schwester im Jüdischen Krankenhaus

Erst ab 1930 können wir wieder an ihren Lebenslauf anknüpfen: Für fast zwei Monate (15.9.30 bis 3.11.30) wohnte sie in Hannover in der Schillerstraße 29 III. In der Einwohnermeldekarte ist als Beruf „Lehrschwester“ angegeben. Ob sie eine damals nicht unübliche Probezeit absolvierte? Für einige Jahre kehrte sie nach Coppenbrügge zurück. Wo Ruth Levy den Beruf der Krankenschwester erlernte, wissen wir nicht. Vielleicht im Jüdischen Krankenhaus in Hannover. Hier war sie seit dem 16. April 1933 unter der Adresse Ellernstraße 16 gemeldet. Dort wohnte sie und arbeitete als staatlich geprüfte Krankenschwester, u.a. auch im Operationssaal.

Ein Foto von 1934 (Abb. 3) zeigt ein Krankenzimmer des Jüdischen Krankenhauses mit Patienten und Schwestern. Sehr wahrscheinlich ist Ruth Levy abgebildet (Bildmitte, stehend).

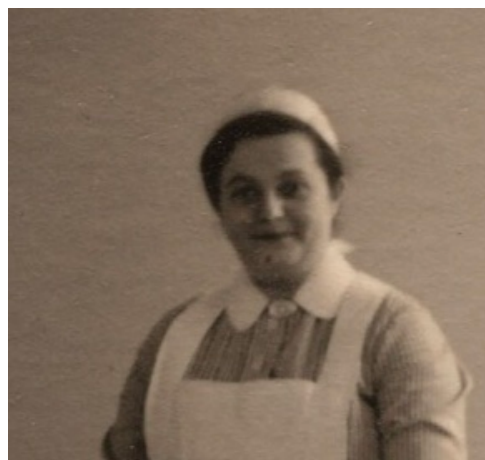


Abb. 2: Ruth Levy im Jüdischen Krankenhaus, 1934, Ausschnitt, Foto: Privat



Abb. 3: Jüdisches Krankenhaus,
Aufnahme vom 24.6.1934, Foto: Privat

Der Krankenhausbetrieb ging auch im Nationalsozialismus (NS) weiter, allerdings unter zunehmend schwierigeren Bedingungen. Im Juli 1938 wurde allen jüdischen Ärzten die Approbation entzogen. In der Folge kam die medizinische Versorgung durch den Weggang von Ärzten an ihre Grenzen.

Ihr Vater, Oscar Levy in Coppenbrügge, wurde in der Prognomnacht des 9. November 1938 verhaftet und nach Buchenwald verschleppt. Nach seiner Entlassung musste er sich ins Jüdische Krankenhaus Hannover begeben. Unter dem Druck der Repressalien in Coppenbrügge zogen ihre Eltern Dezember 1938 nach Hannover.

Ruth Levy hoffte ins Ausland fliehen zu können. Inzwischen Oberschwester betrieb sie seit Sommer 1940 ihre Auswanderung nach Caracas, Venezuela, um dort als Krankenschwester zu arbeiten.

Am 12. Juli 1941 wechselte Ruth Levy ihre Wohnung und zog für kurze Zeit in die Arnswaldtstraße 33, wo ihre Eltern bereits seit dem 4. März 1940 wohnten.

Die NS-Bürokratie ließ sich mit der Bearbeitung der Anträge viel Zeit. Am 17. Oktober 1941, nach 16 Monaten schließlich, genehmigte die Devisenstelle beim Oberfinanzpräsidenten die „Verbringung der aufgeführten Sachen ins Ausland“.

Zu diesem Zeitpunkt war allerdings bereits eine Vorschrift beschlossen worden, die rückwirkend zum 1. Oktober allen Juden die Auswanderung verbot.

„Judenhaus“ Brabeckstraße 86

In Vorbereitung auf die Deportation wurden Levys wie andere jüdische Einwohner*innen Hannovers im Zuge der „Aktion Lauterbacher“ aus ihrer Wohnung geworfen und zwangsweise in ein gesondertes „Judenhaus“ eingewiesen. Am 4. September 1941 kamen sie in das „Judenhaus“ Brabeckstraße 86, Hannover-Kirchrode. Mitnehmen durften sie nur wenig.

In der Vermögenserklärung vom 12. November 1941, die ausgefüllt werden musste, gab Ruth Levy am Schluss folgende Erklärung ab: *„Ich soll am 18.11.41 ab Barcelona nach Venezuela fahren mein Pass liegt schon am Hilfsverein Berlin. Visum u. sonstige Papiere sind in Ordnung. Meine Sachen sind Zollamtlich gepackt.“* Sie hatte die Hoffnung, ausreisen zu können, nicht aufzugeben.

Deportation

Am 15. Dezember 1941 wurde Ruth Levy mit ihren Eltern Lieschen und Oscar Levy über das Sammellager in der israelitischen Gartenbauschule Ahlem und den Bahnhof Linden-Fischerhof in das Ghetto Riga in Lettland deportiert.

Eine ehemalige Kollegin aus dem Jüdischen Krankenhaus in Hannover, Hilde Schneider, ebenfalls nach Riga deportiert, berichtete als Überlebende nach Kriegsende, dass Ruth Levy im Ghetto als Krankenschwester in der „Sanitätsstation“ des „Hannoverschen Hofes“ tätig war. Die Bedingungen dort seien - wie im Ghetto überhaupt - vollkommen unzureichend und unmenschlich gewesen.

Ruth Levy kehrte - wie ihre Eltern - nicht zurück.

Literatur/Quellen

Bernhard Gelderblom, Die Juden von Coppenbrügge, Holzminden 2016; Hartmut Schmidt, Zwischen Riga und Locarno, Bericht über Hilde Schneider, Christin jüdischer Herkunft, Diakonisse, Ghetto- und KZ-Häftling, Gefängnispfarrerin, Berlin 2000; Christengemeinschaft Hannover (Hg.), Das Jüdische Krankenhaus gegenüber..., Hannover 2006; Peter Schulze, Artikel „Jüdisches Krankenhaus“, in: Mlynek/Röhrbein, Stadtlexikon Hannover, Hannover 2009, S. 329-330; Nds. Landesarchiv HA Hann. 210 Acc. 2004/025 Nr. 3923, und Hann. 210 Acc. 2004/024 Nr. 605; Kreisarchiv Hameln-Pyrmont; Gemeindefacharchiv Flecken Coppenbrügge; Stadtarchiv Hameln Best. 502 Nr. 5 (Victoria-Luise-Schule, Schülerinnenhauptverzeichnis, Bd. 1918-1937); Stadtarchiv Hannover 1.HR.3.05 Nr. 12263, 23107, 24877 (Meldekarte; Hausstandsbücher).

Nachbemerkungen

Bereits 2023 waren zum Gedenken an Lieschen und Oscar Levy Stolpersteine vor Haus Osterstraße 5 in Coppenbrügge gelegt worden. Der Stolperstein für Ruth Levy wurde in unmittelbarer Nähe gesetzt. Somit wurde das Gedenken an das gemeinsame Schicksal der Familie Levy in Coppenbrügge, Ruth Levys Geburtsort und Ort ihrer Jugend, 2026 zusammengeführt.

In den Gedenkbüchern des Bundesarchives und der Gedenkstätte Bergen-Belsen ist als Todesort für Ruth Levy Bergen-Belsen (Konzentrationslager) angegeben (<https://apps.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de914296>; <https://kz.bergen-belsen-totenbuch.de/namen>; Aufrufe am 5.1.2026). Diese Angaben beruhen auf einer als sehr unsicher zu bewertenden Aussage einer Coppenbrügger Zeitzeugin aus dem Jahr 1988 (vgl. bei Gelderblom, a.a.O., S. 165). Die Gedenkstätte Bergen-Belsen wurde von Herrn Gelderblom gebeten, den Eintrag in zu korrigieren und das Bundesarchiv zu informieren.

Arbeitskreis Stolpersteine im Flecken Coppenbrügge

Sprecher:

Lidia Ludwig
Heerburg 5
Lidialudwig@web.de

und

Peter Frost (V.i.S.d.P.)
Osterwaldblick 12
AHS@pastoren-frost.de
01512 5788292

31863 Coppenbrügge

Stolpersteine-Coppenbruegge@web.de

Spenden unter dem **Stichwort** „Stolpersteine Coppenbrügge“ auf das Konto „Museumsverein Museum in der Burg e.V.“

IBAN: DE41 2545 0110 0003 0077 70

BIC: NOLADE21SWB

Sparkasse Weserbergland

<https://www.coppenbruegge.de/freizeit-kultur/stolpersteine-im-flecken-coppenbruegge/>